

# Christliches Brauchtum im Jahreskreis

## Dorf-Advent einst . . .

Der Chronist erzählt eine Geschichte mit etlichen wahren Akzenten, die zeigen sollen, wie die Menschen und vor allem der bäuerliche Mensch früher gedacht, gelebt und die vorweihnachtliche Zeit empfunden hat.

Dorfwinter! Die stille Zeit auf unseren Höhen ist angebrochen. Vom frischgefallenen Schnee sieht die Landschaft wie aus Zucker aus. Die einzelnen Bauernhäuser auf der Höhe kuscheln sich in das weiße Bett. Oft läßt nur der Kaminrauch auf Leben im Hof schließen. Nach schönen Tagen orgelt der Föhnsturm ein wildes Lied. Die Abendschleier sinken über die Höh, und früh muß man in der Bauernstube die Petroleumlampe anzünden. Oft weisen die roten Fensteraugen dem Vorbeigehenden den Weg ins Dorf.

Wie schwarzer Samt, mit glitzernden Punkten bestickt, erscheint das nächtliche Firmament, wenn die Sterne aufgegangen sind. Seltsames Knistern ist vernehmbar, denn die Kälte zieht den Schnee zusammen.

Das Leben hat sich in die Häuser zurückgezogen, in ihrem Schutz ist alles geborgen, Mensch und Vieh. Der Bauer hat nun viel freie Zeit, sich um Heimstatmängel zu kümmern, was in den Erntewochen unmöglich war. Er findet manches zu reparieren, und das Gesinde hilft mit. Der Geschickteste hantiert in der Bastelkammer, im ehemaligen Getreidekasten, um neue Rechen, Gabelstiele, Zaunlatten und andere Sommerarbeitsbehelfe fertigzustellen. Nach Neuschneefall muß der Weg zum Hausbrunnen und zum Nachbarhof freigeschaufelt werden.

Eine Abwechslung für die Männer, wenn auch eine schwere, bedeutet das Holzziehen vom Berg. Der Bauer ist ein guter Naturbeobachter, daraus erklärt sich, daß er das Wetter recht gut vorhersagen kann. Am frühen Morgen werden die Schlitten fahrbereit gemacht, das Werkzeug aufgeladen, Ketten, Haken und Bremsklötze, und mühsam geht es bergauf in den Eigenwald. Oben angekommen, wird der Hörndlschlitten beladen, und bevor die Fuhre ange-

zogen wird, macht der Bauer ein Kreuzzeichen, denn die Talfahrt ist nicht ohne Gefahr. Gemütliche Feierabendstunden verrinnen in der Vorweihnachtszeit in der Bauernstube. Der große, grüne Kachelofen verströmt behagliche Wärme. Alle Hofinwohner sind versammelt, denn die Arbeit im Stall ist getan, das Kartoffelnacht Mahl verzehrt; jetzt tritt auch der Bauer herein, er hat den Rundgang gemacht. Auf Feuer- schutz und Ordnung hält der Bauer streng. Nachbarn kommen zu Gast, Zeitereignisse und Wirtschaftsfragen werden besprochen, und die Pfeifen qualmen dabei. Die Frauen stricken oder spinnen Wolle. Das Surren der Rädchen klingt wie eine zärtliche Melodie; und die Katze spielt mit einem davongerollten Wollknäuel. Die alte Großmutter hält im Ofeneck ein Nickerchen. Die Kinder wecken sie und bedrängen die Ahne um eine Geschichte. Das ist das Zeichen, daß auch die Männer still werden und zuhören, was die Weißhaarige erzählt.

„Heut ist die erste Rauhnacht“, meint die Ahne zum Schluß. Da steht der Knecht auf, dies ist für ihn der Wink, in der Kuchl zu schaffen. Er scharrt Glut aus dem Herd in eine Stielpfanne und streut Harz und Kräuter darüber. Feierlich geht er wieder in die Stube hinein und beräuchert sie in allen Winkeln. Der Bauer langt zum Herrgottswinkel, dort hängen die Familienrosenkränze und verteilt sie. Seine tiefe Stimme betet vor.

So werden die zwölf Rauhnächte nach altem Brauch begangen. Das halbe Dutzend teilt die feierliche Nacht, an der der große Stern am Himmel erstrahlt. Die Adventneige bringt das „Krippen-Aufmachen“. In der Stube wird der schönste Platz ausgeräumt. Aus Brettern und Stangen wird eine Bühne gezimmert, darauf baut der Bauer das Krippenland. Ein Dorf hockt mitten im Wiesengrün. Es hat einen grünen Kirchturm, und Pferde stehen vor der Dorfschmiede. Im strohbedeckten Stall ist Wohnung für die Heimatlosen. Hirten schauen herein, Kinder kommen mit kleinen Gaben gelaufen. Über dem Stall schwebt in flammenden Buchstaben „Friede den Menschen auf Erden!“

Besonders brav werden nun die Kinder. Man sieht sie im Dämmerchein hinter den Fenstern kauern,